



Frankenland

Illustrierte Monatschrift für Geschichte, Kunst, Kunsthandwerk,
Literatur, Volkskunde und Heimatschutz in Franken
Organ des Historischen Vereins Alts-Wertheim.

Redaktion: Dr. Hans Walter, kaiserlicher Archivar, Kreuzwertheim a. M.
Druck und Verlag: K. Triltsch, Buch- und Kunstdruckerei, Dettelbach a. M.

Bezugsbedingungen: Bei Post und Buchhandel Mk. 6.90 jährlich, Mk. 1.70 vierteljährlich. Direct vom Verlag unter Kreuzband Mk. 5.— jährlich. — Einzelnummern 75 Pfg. nur gegen Bareinzahlung netto 10 Pfg. für Porto.

Nachdruck unserer (textlichen) Originalartikel, auch unpaginirt, nur mit besonderer Genehmigung der Redaktion gestattet.

Aus einer Familienchronik.

Von
Dr. Leo Witz, Würzburg.

(Schluß).

Wie Trauer und Leid die weitgehendste Schilderung erfahren, so auch die reine Freude, die durch keine Verstimmung getrübt ist. Diese kommt zum Ausdruck in den breit angelegten Einladungen zur Hochzeit und in den Reden bei dieser Feier, sowie in den Hochzeitsgedichten, die, von einem Teilnehmer verfaßt, auf Glückwünsche für Braut und Bräutigam auslaufen, mit denen aber auch Ermahnungen und allgemein menschliche Betrachtungen verknüpft sind.

Einer Vorstellung des Brautpaares den gesamten Hochzeitsgästen kommt gleich die Rede, die überschrieben ist mit:

„Ehru Haste Großgünstige Hern und Freund.“

„Es sind uns allhie erschienen der Erfame Junge geseel deß Erfamen und achtbaren N. B. Schleichiger Sohn. Der gestalt daß er als ein Eheliges Kint von seinen Eltern ist Ehlich und kristlich erzeuget worden, welche Ihn von seiner Tugend auf zu allen guten angewissen und er Ihnen auch willig und gern gefolget und sich also wol gehalten daß Ihn niemand Etwas unrechts weter hir noch in der nachbarschaft kan mit der warheid nachreten.

Weilen er aber durch die Gnade Gottes seine Manlichge Jahr erreichet und gesonen ihn Namen des Hern ihn den hl. Ehstand zutreden als hat er Ihn die gegenwertige N. B. zu seinem Ehgemahl ausersehen und erwehlet und nun sein Lieb und Herz zu ihr tregd, wovorn es anders stad (?) bey ihr finden werdet, wie er sie auch allezeit wolzuverforgen versprochen hat, auch ihn Lieb und Leit Ihn guten und bösen Tagen bey Ihr zu leben, wosern (?) (abgerissen) wie es einen getreuen Ehgaten Zustehed zu Ihm halten und setzen und wann demnach die gegenwärtige N. B. neben ihren hochgeehrten freunden dissen gegenwertigen Jungen Gesellen neben seinen freunden für einen Erligen Menschen

erkennen können Sie uns eine Resolution mit theilen oder ihren willen uns offenbahren. Wir aber hoffen sie werden die Zeit ihres Lebens gute Freund mit einander verbleiben."

Seinen Dank dafür, daß die Eingeladenen sich so zahlreich zur Hochzeit eingefunden haben, drückt der Sprecher mit folgenden Worten aus: „Ehrn Haßte Großgünstige Herrn und Freunde oder Ehrsame Großgünstige Freunde"

„Die wort so der gegenwertige hochgehrte freunt hat vorgebracht, haben wir alles ganz verstanden wie daß der gegenwertige N. B. des Erfamen N. B. Ehlig erzeugter Son sey und von hochgeachten Eltern Ehrlich und Christlich erzeuget worden und von ihnen zu allen guten angewiesen und er Ihnen gern gefolget und sich also aufgeführt, daß Ihn niemand Etwas unrechts könne Nachretten. (abgeriffen) und Einladung dieses Hochzeitligen Ehrendags hab so freuntlich angestellt und eingefunden und den christlichen kirchgant auf daß allerbeste geschmückt und geziret und im andechtig gebet ben gott helffen verichten. Als ist nun des Breutigams bitten Ihr wollet mit den Traktamenten vorlieb nemen und wo dieselbigen weren köstlig genuch aufgesetzt gewesen und einen jeten sein völliges Genügen gesehehen, so het er seine herzhliche freuthe und kröstes wollgefallen daran, wo sich aber ihm einen oder in antern ein mangel erfunden oder durch die aufwerter übersehen worden, so soll es morgen N. B. reichlich witerum ersayed werden.

Zum dritten: So ist auch des Breutigams Bitten daß sich ein heter und Jete morgen N. B. (?) witerum in dieses Hochzeit Haus sich einstelle und wah gott der allmechtige durch seinen Seegen in Küchen und Kellern würt gefunden und auch den Untern Ehrhigen eingelatenen Hochzeitgesten Ihn aller Kristligen frölichkeit helffen verzehren und diese numero angestellte Hochzeitlige Ehren freude helffen volzihen.

Zum vierten: So einer auf den Dantzboten einen abent Dantz zuthun und sich ein Stücklein oder zwey sich erlustigen, so sol es einen heten frey heimgestellt und wol vergünt sein und nach dieser Erlustigung sich witter Ihn sein ort und . . . (?) einfinden und sich frölich und lustig erzeigen, so laut es einem heten selbst belieblich ist.

Zum fünften und letzten: so erbeut sich der Ehrsame Breutig mit seiner thugendsamen Braut gegen Euch allen Insgesamt das wo er solches gegen Euch oder gegen die Surigen verschulden kan und Ihnen witerum einen solchen Ehrendinst dhun oder Euch erweisen kan, würd er sich alle Zeit dienstwillig und bereit erfinden lassen. Er wünscht Euch aber allen dafür Glück und Heil und alle wolart und nach dieser Kurzen bilshramhschafft daß ewige Leben welches uns Gott aus gnaden geben wölle um Jesu Christi seines lieben Sohnes unseres Erlösers und Seeligmachers willen amen."

Darauf spricht als Entgegnung einer der Säfte:

„Ehrsamere Breudigam wie auch Ehrsamere N. B. Vatter und der andere gute freunde."

„Dieweil Ihr Euch so freundlich bedankt habet wegen unserer Erscheinung allhie als solt ihr hinit wissen daß solches Insgesamt von uns wie auch

nicht weniger von tugentfamen Frauen, Juncen gefellen und Juncfrauen so gerne und willig gesehen, daß es also Keines bedankens bedürftig hete. Ja sie bedanken sich noch alle gegen Euch das ihr uns so gut geacht und uns zu euren Hochzeitlichen Ehrendag eingeladen und eingebeten habt. Ja wir erbidn uns alle noch weiter daß wen wir Euch witerum einen solchen Christlichen Ehrendienst thun und erweisen wollen wir uns alle Zeit dienstwillig und bereit erfinden lassen; daß aber der gegenwertige breut forge dregt es möchte etwas . . . (unleserlich) worden seyn in Essen und Trinken, was aber daß Essen und Trinken anbelanft, ist Ihn geringsten Rhein mangel sondern alles wollbereit köstlich, ja noch im überfluß dehfleelbigen gewesen, darfür wir Gott den allerhöchsten, den Erhalter aller Creaturen, zu danken haben. Was aber die Witereinstellung auf morgen N. B. betrifft, verhoffe ich, wird sich ein heter gegenwertiger gahst zu rechter Zeit einfinden. Was der abentanz anbelanft, wird sich ein heter unter uns, nachdem es die Zeit und gelegenheit gibt, zu volziehen dieser Hochzeitlichen Ernfreute auch nichts erwinten lassen. Nun wolle Gott behüte(n) uns vor allen übel. Amen."

Von Hochzeitswünschen liegen zwei vor, eigentlich vier, aber zwei davon sind nichts anderes als spätere wiederholte Abschreibungen mit nur ganz geringen Abweichungen von den ersten, den älteren. Der eine lautet:

„Einen Glückwunsch, den ich gemacht, da Ursula Barbara Rabenstein auf Abschwin (Abtswind) geheiratet hat, da sie ausgezogen ist, wie folgt:

1. Willt Du mit diesen manne ziehn? ja, ja.
Ich will mit ihn auf Abschwin, will ich mit ihm, ihm und mich mit ihm verbin.
2. Es wird vornahr ein etles Pfandt der Freundschaft weggedragen, es woll nur Gemes Gnaden Hand, dasselbich wohl bewahren.
3. Ich wünsch, Gott woll Dir geben auch ein frommes Ehemahl, das mit Dir leb nach guten brauch, das uns erfreuet all'.
4. Hingogen mus Dein Herz ander auch so beschaffen sein, das er sich dürf verlassen wohl, auf Dich und Deine Treu.
5. Rang des Dein Werck mit Jesum an, so ist Dein thun gewis und mehr Dich redlich in den land, würd Dich der Seegen küß.
6. Ein solch gebet vermag gar viel, wenn es ernstlich geschicht, ein Hand zum helfen hat sein Ziel, wen man in dreuen anfrucht.
7. Es ist nichts besseres in der Eh als Freud und Einigkeit, wen Gott ein Herz beschert ohn gall und Bimerkeit.
8. Ich wünsch, Gott woll euch geben seine lieben Angeleits, daß sie in eurem Leben stets um euch mögen sein.
9. Daß sie allezeit bewahren stets eure Lieb und Treu künstig in vielen Jahren, bis endlich kommt die Zeit, daß eure Seel' will scheiden hinauf ins Gemesreich, leben in ewigen Freuden, samdt allen Engeln gleich.

Johann Caspar Briigel hat diese Hochzeitswunsch selbstn gemacht, da Ursula Barbara Rabenstein auf Abschwin geheiratet hat. Da war ich 21 Jahr alt. Anno 1751."

Der andere stammt aus dem gleichen Jahre: „Einen Hochzeit-Wunsch, welcher auf Reumen kann gesungen werden.

*) Das Eingeklammerte bezeichnet die von der älteren abweichende neue Fassung.

1. Bisat, es lebe Braut und Bräutigam, in großen Seegen, das steht wohl an, wens Gott ihnen (dih') gönnen thut, führen sie einen muth. Bisat in Seegen, einen frischen muth.
2. Bisat, den Seegen, den woll Gott machen wahr, den wir bezogen heut dem braut bair, gott las seine Lieb und dreu, ihnen sein alle Morgen neu. Bisat in Seegen, all morgen neu!
3. Gott woll ihnen geben seine lieben Engellein, daß sie im Leben hets um sie sein, daß des Ahmodt Feind, den Raphael geknickt, ihnen nicht schade, noch am sie sey.
4. So würd bemahret hets (der besde)n ihr lieb und treu, Künftig viel Jahre, bis kombt die Zeit (herben), daß sich ihr leben end, ihr seel zu Gott sich went, (so würd) würd (wohl) bemahret hets ihre dreu (ihr lieb und dreu).
5. Gott lah sie (hier) wohnen unter seiner gnad(en) und dreu, tha sie verstonen in Unglück frey, sie werden (werdens) allezeit solches mit Dankbarkeit vor Got erkennen in Ewigkeit.
6. Zuletzt las Gott am End sie tragen ihre seel ins Himmereich, wo die vorfahrer der Frommen seynd, da werden sie mit Freud halten rechte Hochzeit mit dem lamm Gottes Gott stetig loben in Ewiger Freud.
7. Bisat, es leben auch alle Hochzeitgäst in grohen seegen aufs allerbest. Der Traciament gibts viel, wie mans nur haben will, Bisat den seegen, wie man nur will.
8. Lustig wir leben auf dieser Hochzeit Freud, doch in den seegen und mit bescheit, beim Klählein guten Wein, das Herz lan Fröhlich sein, Bisat in seegen, lan Fröhlich sein.
9. Der Hochzeitwunsch, der ist gemacht worden und auf Reumen erdacht in diesem Jahr, wie man jetzt zehlen thut siebenzeht hundert und Einundfünzig."

Auch das ist verzeichnet, „was man bei einer Hochzeit braucht vor die ausgaben nebenrum:

Erstlich vor den Koch: 3 Pfd. Rind und 4 Pfd. Schwein;

Vor den Herrn Pfarrer: (von der rippen) 4 Pfd. Schwein; 2 bar bradwürft und 6 Pfd. Rindfleisch;

Vor die leutbuben: Vor am haly 5 oder 4 Pfd. Rindfleisch.

Daß die Schreiber der Chronik dem Scherze nicht abgeneigt sind, habe ich des öfteren schon erwähnt. Das kommt besonders zum Ausdruck in einer langen Abhandlung über das Weib, in der Scherz und Ironie ein lustiges Spiel treiben. Es mutet den Leser wie eine Bierzeitung an, wenn er die Frau nach sechs verschiedenen Seiten ihrer Schwäche verspottet sieht, wobei der Verfasser, um dem Ganzen den Anstrich einer wirkungsvollen Predigt zu geben, seine Behauptungen durch Beweise aus der Erfahrung und der Geschichte und durch Aussprüche des „Sittenlehrers“ Sirach und Königs Salomon zu bekräftigen sucht. Nur schade, daß der Vortrag, — mit einem solchen haben wir es der Überschrift nach zu tun — der wohl bei einer lustigen Gelegenheit, vielleicht bei einer Hochzeit „gestiegen“ ist, nicht vollständig ist. Er bricht plötzlich ab, da die folgenden Blätter herausgerissen sind.

Führen wir ihn der Kuriosität halber an!

„Vom Weibe.“

„Liebe Brüder und Camerathen. Es spricht der weise Sittenlehrer Sirach in seinen Büchlein am 25. Wie man den Wasser nicht Raum geben soll, also soll man dem Weibe seinen Willen nicht lassen.

Hette diese Adam bedacht und unserer ersten Mutter nicht Raum gegeben zu essen von den verbotteneen Baum als sie die Schlange daß ist der Teufel darzu berethete, so wehre kein solches Jamer und unheil in der Welt entstanden.

Wan Sirach nach der ursach fragt, warum wir all deß Todes sterben müssen so findet er keine antere als die Sünde, wenn er aber nachsinnt, wo die herühre und wo die Sünde ihren Anfang genommen, so spricht er: Die Sünde kommt her von einem Weibe und um ihrentwillen müssen wir alle sterben nach seinem 25. Cap. Wir wollen aber davon nichts schreiben, worein sih uns gebracht haben, sondern nur so vil daraus bemerken nach den alten Sprichwort: ein geprenzt Kint fürchtet dah Feuer und uns daselbe eine Warnung sein lassen, in deme uns ja noch vill Jamer und Herzenleit durch ein böses Weib bevorsteht, denn Sirach spricht: Es ist kein Weh so groß als Herzenleit. Nun wissen wir, dah bey manchgen man deß Jamerß und Herzenleits kein Ende werden will. Nun müssen wir nachforschen, waz dah solche verursache. Der weise Sirach spricht: ein böß Weib macht ein betrübt Hertz und traurig angeschigt und dah Herzenleit nach seinem 25. Cap. Wenn disses eine letige Mannsperson bedenckt, so solten ihm die Hare geberg stehen und zwar nun destomehr die weil das Sprichwort ist: es sei in Jeckligen flecken nur eine und wo man in ein hauß come, so siße dieselbige. Nun von solchen Creuz, Jammer und Herzenleit werden wir nach anleitung unseres Textes eine mehreh zu vernehmen haben. Denselbigen beschreibet der weis König Salomon in seinen Sprichwörtern am 30. und lautet derselbe ge- teuchter (?) Weise also:

Ein Land wirt durch Treierlei unruhig: ein Knecht, wenn er König wirt, ein Narr, wen er zu satt wirt und eine feindselige, wen sih geßligt wird. So vil sint der Worte unseres Textes zu dessen erklehrung ich um Gnade und Günst bitte. Amen.

Lieben Bräter und Camerathen.

Dah eine letige manß person so ausgehet ein Weib zu nehmen, dah Leben und den Todt vor sich habe, bezeigt die Erfahrung. Hernach, wen du aber auf dissen gefehrlichen Weg begriffen, ein Weib zu nehmen und du hörest dah sih feindselig ist, so solche deinen eigenen Kopff nicht, dich ihr zu vertrauen, sih mag so schön und reich sein als sih imer will, sontern höre die alten klugen Mener, waz sih sagen. Lasse dich immer düncken, der klug Sirach rufe dir zu mit diesen Worten: Mein Kint, vertraue der feintseligen nicht. Nach seinen Büchlein am 7. Den die feintselige ist eben die Jenge, so alles Jamer und Herzenleit macht. Wir werden solches aber unseren vorgenommenen Deckworten mit mehreren zu vernehmen haben. Wir wollen uns ohne fernere Eingangs Rete zu denselbigen wenten und daraus betrachten und vorstellen die kröfte Unruhe eines Fleckens oder ganzen Landes: Dieselbige ist das feindselige Weib. Wir stellen aber dieselbige vor in 6 Stücken: als zum 1. nach ihrer Schönheit, zum zweiten nach ihrem Reichthum, zum 3. nach ihrer Waschhaftigkeit, zum 4. nach ihrer Drunkenheit, zum 5. nach ihrer Faulheit, zum 6. und leyten nach ihren troffen Zorn. Zuvor aber sagen wir also:

Lieber in den Walt ich eile
Und da wone wie ein Strauch
Den bey einem bösen Weibe
Stetz zu sein in einem hauch.

Den sich können heftig töben
 Ärger als die deren töben
 Da gibt es wih Hunt und Kagen
 Lie deglich einander fragen. amen.

So betrachten wir demnach lieben Brüder und Camerathen aus unseren Deckworten die kröse Unruhe eines ganzen Landes, daß ist nur das feindselige, böhe Weib. Wir nemen dieselbige vor uns zum 1. nach ihrer Schönheit:

Es ist bekannt daß vills nach Schönheit heiraten. Ja manger meint ein schönes Weib sei halber brot. Solcher Schar war auch Jener Jüngling, der immer wah schöneh haben wolte. Den als er auf einen markt zu den schaublatz kam hate ein Engel schöne Creutz feill. Als er nun einen crohen Zugang hatte, lieff er hingu und nahm das schönste, aber ergste Creutz und wischte mit davon, vermeint, wah schönes erhascht zu haben. Aber hinten auf seinem Creutz stunt ein böses Weib abgemalt. Disses hat er bald hernach erfahren, in deme sich in die Hoffen früzeitig gerecht gemacht. Nicht besser ging es einem alten Mann, als sein Weib sich zu Todt starb. dat er ein gelüpte und sprach: Die Jenge, so ihm begegne, wen er das erste mal in die kirchen gehe, wolle er heiraten. Da begegnet ihm ein schönes Bettelmehlein. Als sich nun sein weib wart, dat sich wilt und unbentig und schlug eine dür auf, die antere zu, daß es donerte, als er disses sahe, sprach er: ich wolte, daß ich dieffen Bettelsack die Zeit meines Lebens nicht hete gesehen. Sehet, so ist es unseren Brüdern ergangen. Darum lasset uns ihre Schönheit nicht alzufer angaffen sontern den Worten Sirach solchen, wen er spricht: Siehe sich nicht an, daß sich so schöne ist und begere ihrer nicht darum. Nach seinem 25. Capitel.

Zum 2. betrachten wir die feinselige nach ihrem Reichthum, den vills nach demselben heirachten, so gar, daß manger sprach: Dein Mutter ein Hur, dein Vatter ein Dieb, hast du vill gelt, so habe ich dich lieb. Aber höre wie dich der weihe Sirach anretet: Mein kint, wen das weib den Mann reich macht, so ist eitel Hatter (Hader) im Haus. Nach seinen 25. Cap. Dieses hat erfahren jener Kerrll, der eine feinselige, aber reiche nam und vermeinte wohl zu leben und gute Tage zu haben. Als er nun allen volauf hatte, ruckte sich es ihm zu bette und dische immer vor, das Gutt komme von ihr heer und liß ihm nicht mit Ruhe essen. Da getachte er an die Worte des weisen König Salomon: Es ist ein Trockener Bissen, daran man sich genügen lasset, ja besser, den ein Haus voll geschlachtet mit Hater nach seinen Sprüchwörtern am 17. Cap. Er nam derentwegen ein Stück Brod und ging von ihr ins Wirtshaus vor ihr Ruhe zu haben. Als er nun einstens seine nassen woll gegossen und nach Hause kam, fürte ihn das feindselige böse Weib in den Schweinstall. Als er zu Mitternacht erwachte, meinte er, er lege in seinem Bett bey seinem freundlichen Weib. Da griff er nach seiner alten gewonheit nach seinem Weibe und erhaschte die Schweinsmutter, welche dazumal sieben Junge hatte, mit einem Schopffen Har bei der Stirne. Da vermeinte er, sich hette die schlaffhauben verlohren und sprach: Appaule, Appaule, hast du dein schlaffhaubele verlohren.

Nicht besser erging es jenem Balmwiler zu Olzbach. Denn als er ein feindselig reiches Weib nahm, hub sich allemal, wenn er essen wolte, über den Tisch an zu zanken. Da getachte er, es ist ein Gericht Kraut mit Liebe ja besser denn ein gemester ochs mit Hatter nach den Sprüchwörtern Salomonih am 15. Capitel. Er war da und ging von ihr ins wirthhaus durch etlich maß Wein sein Herz zu erfreuen. Als er nun etlich mal betrunken nach Hause kam, zerstrief sie ihm mit dem Kochlöffel sein Gesicht dergestalt, daß er den antern Tag Todt krank darniter lag, er wußte nicht, wie ihm gescheh. Das böse Weib sagte, er hete sich so zerfallen. Man gab ihm den Rat sich einmal so anzustellen, als wehre er trunden. Dieses geschah. Da kam sich witter mit einem Kochlöffel und zerstrief ihm sein Gesicht. Ich vergeße hier nicht der Worte Sirach am 25: Alle Bösheit ist gering gegen der Weiber Bosheit. Es geschehe ihr, was den Gottlosen geschigt. Denn der Balmwiler war da und nahm das fünfinger Kraut in sein Hand und gab ihr aber kein Brod. Auch mußte sich vor ihm knieen und sagen: Erbarme dich mein, o Herr Gott, nach deiner großen Barmherzigkeit. Er salbte sich also von oben an bis unten aus. Also bleibt es bei der Lateiner Sprichwort Ihn tollerabeliß nihilquam venia tristiß. Ein reiches Weib ein unleitliches Übel, wers nicht kaupt, browirß.

Wir betrachten sich zum 3. nach ihrer Waschhaftigkeit. Denn es hat mänge ein herliges muntstück. Er ist öffterß glatter denn Butter und hat krieh in sich, ihre Worte sind gelunter den oll und sint doch scharffe Schwerter nach den 55. Psalm. Wer eine solche bekompt, der hat die Warnung Micha in acht zu nehmen, wenn er spricht: Bewahr die Dür deines Mundes auch vor derer, die in deinen Arm schleßt nach seinem 7. Cap. Denn wenn du ihr deine Heimlichkeit sagest, und hernach mit ihr in Zwiwacht gerezt, wird sie kein Bedenten tragen, dich zu verachten und um Leib und Leben zu bringen. Dieses hat erfahren jener Mann, der sein Weib browirte und sagte, er hete einen Mann erschlagen und in den Keller gegraben. Als er aber mit ihr uneinig wart, gab sich ihn zentlich an, aber es wart falsch. Es hat aber noch manger solche, die allerorten ein feines Stenterlein zu binden weiß. Was er in seinem Haus thut, mus auf Gassen und Straffen ausgebatßcht sein. Daß dieses einen Mann eine troße beschwernus sei, gibt Sirach zu verstehen, wenn er spricht: ein waschhaftes Weib ist einem stillen man wie ein sandigher Weg hinaufzugehen einen alten man nach seinem 25. Cap.

Wir betrachten sie zum 4. nach ihrer Trunkenheit. Sirach spricht: ein Truncken Weib ist eine große Plage nach seinem 26. Cap. Den sie hilfft den Mann von Bett aufs Stro und was er verdient, Jaget sie durch die Troffel; das ist ein solches Weib, da der Mann keine Freude an hat und macht ihn vertrossen zu allen Dingen nach den Sirach am 25. Dieses hat erfahren Jener man, der ein veroffen Weib hate; da trode er ihr, sie lewentig einzuscharren, wo sie nicht nachliesse. er stellte den Sarg in die kammer dardurch abzuschrecken. Als sie aber ihrer gossen wieder ein guß zu gerichte, legte er sie im Sarg in einem finstern Ort. als sich erwachte, schreite sie: o ihr Kinter in jener welt, hapt

ihr nicht zu trinken? Desses war ein rechter verstoffener naßkittel, weil sie meinte, man müsse in jener Welt in den fruch gucken.

Wir nemen sie vor uns zum 5. nach ihrer Faulheit. Den es bekompt manger eine faule Trampel und thut offen fleißig beslegern (?), sollte sich auch daß iar 2 oder 3 Röcke durchsitzen. Wen der Man spricht: Du mußt auch mit arbeiten, so spricht sie: Es heißt ja, Man schaffe, Frau friß. Ich sage aber, dies Sprichwort hat der Teuffel ertacht. Ich will dir ein anderh sagen von ungebranter Uschen.

Ein stellerter Dieb und ein laufferter Bänkel

Ein faulch Weib, ein eigener Knüttel.

Ein faul Weib, Efel und ein nus

Will nicht barren ohne drügleimus (?)

Über bei den meisten ist es vergebens. Darum spricht der weise König Salomon in seinen Sprüchwörtern am 32: Eine unfleißige ist dem Mann ein eitter in seinen Gebein.

Wir nemen sie vor uns zum 6. und letzten nach ihrem großen Zorn. Davon schreibt Sirach, wenn er sagt: Kein Zorn ist so bitter als der eines Weibes. Lieber bei Löben und Trachen wonen, den bey einem bösen Weib. Wen sich zornig wirt, verstellt sich ihre geberten, wirt scheußlich wie ein sack. Ihr man mus sich ihrer schemen und wen manh ihm vorwirfft, so thuts ihm in Herzen weh nach seinen 25. Cap. Sie verstellt ihre geberten, wie ein ock auf den antern loßgehet, gloyet sich, sie wird scheußlich, speißt Feuer aus wie eine tag, so der hunt anpacken will; wen einer ein solch böß Weib hat, so ist eben als wen ein ungleich bar ocken neben einander ziehen soll. Ja Sirach spricht: Wer sich friget, der bekompt einen Skorbion nach seinen 26. Cap. Wo man sich anfest, so sticht (sticht) sich. Den ein Zentisch weib und ein stetiges Triffen (Tröpfeln?), wenh ser regnet werten wol mit einander verglichen. Wer sich aufhelt, der helt den Wind auf, spricht der weise König Sala(mon) in seinen Sprüchwörtern am 27. Cap. Desses hat erfahren Socratesh der weise Heit zu Rom, der vor seinem Weibe wolte Ruhe haben. Man erinnert sich an die Worte Salomon in seinen Sprüchwörtern: Es ist besser in wingkel wonen als mit einem bösen Weibe unter einem Dache, den bey einem zengischen Weibe in haush benfammen. Er wart da und machte es also, daß eins um den antern solte 4 Wochen im Hauhe die Herschafft haben und lieh dusses die Herschafft bekrefftigen. (?) Wan er rehgirte, blieb das Weib im Haus, wan sich regirte muhte er naus. Als sich einstens daß Comanto hate, kam er abensh von veit in sein haus ein brot zu schneiden. Da donert und bligte sich heftig. Er lief von haush, setzte sich unter das Dach, sein Brot zu essen. Da ging das böhe Weib auf den botten mit einer gelten Wasser und brach das Dach auf, schüttete es Socratus auf den kopff. Da sprach er: Ich solts mir wol eingebilt haben, daß auf ein solch heftig Doner wetter ein troffer blazregen folgen wüerte. Über solte man hier nicht mit Salomon sagen:" (Hier bricht der Vortrag ab).

Zum Schluß sei noch eine lustige Episode aus der Zeit erwähnt, da die

erste Eisenbahn zwischen Würzburg und Nürnberg ging. Sie ist in Gedichtform erzählt und betitelt sich: Die zwölfstündig Eisenbahnfahrt: ¹⁾

1. „Drei Bauern sen nach ins Mistkreten gange,
Zunächst was zu fern, auf der Eisenbahn zu lange. (?)
Von Würzburg nach Nürnberg, der Wahrheit zu treu,
Weig ober Irhofen falls gewesen halt sei.
2. „Da sitz i an Zug“, schreit der Michel herfschleigent. (?)
„Wie wär's wenn wir in an Wagen einsteigen?
Der Zug, der fährt grad bei metzer Wissen derto,
Dersparn wir das laufen, dort streigen wir g'schwind ro“.
3. „Hast racht“, sagt der Ödel, „so themers halt machen.
Und kosten thuts a nicks, des is mir zum lachen.
Es is mir scho lang so a Mengeit nit motn,
So sen mir doch a mel auf der Eisenbahn glorn“.
4. „Und kosten thuts a nicks, des thut mi erst freua.
Du Sempel, des weis nit, des is ja a neua,
Da sen ja die ersten Zug jedesmal frei“,
Und so streig sie halt all drei in an Ochsenwang nei (neu.)
5. Da tuna halt kaum drei Minuten verstreign
So gibb schon der Wärter zum Abfohra a Zeigen,
Zuerst gehts ganz langsam, dann lauchs aber g'sheit,
Da ham die drei Bauern a höllische Freud.
6. „Schaut, Veut“, mant der Frieder, „die Veut wärn eh g'scheider“
Wie fünftens, die Menschheit bringts immer noch weiter,
Die Alten meuns wüßten wie so was sieht aus
Bei Trulla gieng wärli zum Grob no mal raus“.
7. „Na, Na“, schreit eh Ener, „wo sen unsre Wiesen“,
Den fährt gleich der Schroden bis unten zu Füßen,
„Erbarnt dich, o Stammel, wir sind scho vorbei“
Da schreins „halt eha, halt eha“, all drei.
8. Des Lokomotif aber laucht immer weiser,
Des hört und versteht nicks, mei Ochsen fan g'scheider,
Da schreins „halt eha, halt eha, halt auf,
Sunst nimmt was der Kerl bis nach Nürnberg mit hau!“.
9. Doch endlich bei Neustadt, drei Stunden derhinter
Da fährt halt der Zug auf amal was glinder,
Emslingen is gewesen, zwölff Stund von zu Hauß,
Da steng die drei Bauern mit der Mistgabel raus.
10. „Da wärn mir“, so mant halt der Frieder, „so Wauder
Wie kumma mer ober, so gichwind wieder runter?
Und wie wirde unsere Weibern, daheim sein so lang?
Und metzi frägt sou gleich, wo bleibst denn so lang?

¹⁾ Da das Gedicht nicht vollständig ist, so ließ ich in Mönchsheim nachforschen, ob vielleicht alte Leute noch davon wüßten. Ich hatte Glück, denn das Gedicht wurde mir vollständig aufgezeichnet. Es betitelt sich hier: Probefahrt auf der Eisenbahn von Würzburg nach Nürnberg 1864.

11. Und mein' wird schenken, ich nim kein Danken,
 Und mir hat mei Margarete a Würschtle gebeten,
 Sagts nimmal wie ich fort bin: Gest kam sei heut bald!
 Ich fahr halt bald wieder, dös merck ich mir halt.
12. Doch dürfen wir es unsern Schöpfer nur danken,
 Morg' nimmt uns der Zug wieder mit nunter ins Franken;
 Doch seit nur verschrotzen, wenn so was kamt raus,
 Na lache uns das Kind auf der Gassen recht aus!"

So bildet die durch Jahrhunderte geführte Haus- und Familienchronik das lebendigste Beispiel von der Blüte des Geschlechtes Prügel. Sie ist der Spiegel der Familie, in dem sich ihre einzelnen Mitglieder wieder erkennen, da ihre Gesichtszüge unverloren festgehalten sind. Die Nachfahren können daraus Selbstbewußtsein und Bestimmtheit in ihrer Lebensführung schöpfen. Sie ist aber auch ein „Gesamtdokument von der zur Sitte des Hauses gewordenen Familienhaftigkeit“, als Nachhall jenes altgermanischen Zusammenhörigkeitsgefühls der Geschlechter wie es in mancher Familie noch rege ist. Sie ist eine Art Kulturgeschichte eines Hauses, einer Familie, die aber über den engen Kreis des Hauses hinausgreift und sich so zur Kulturgeschichte einer ganzen Zeit erweitert. Spüren wir unermüdlich nach solchen wertvollen Hausbüchern! Bringen wir sie wieder zur Einführung und ermuntern andere dazu! Das ist nicht schwer, denn es braucht immer nur wieder jeder bei sich selbst anzufangen. „Es läme“, wie Riehl sagt, „ein anderes Fundament in unsere ganze Kulturgeschichte, wenn Chroniken der Art allmählich wieder Sitte des Hauses würden.“





Zur Geschichte der mittelfränkischen Dekanate.

Von
Pfarrer **S. Claus**, Schwabach.

Durch den Landtagsabschied von 1528 hatte Markgraf Georg von Brandenburg-Ansbach die Einführung der evangelischen Reformation in seinem Gebiet endgültig verfügt und in der bekannten Kirchenordnung von 1533, welche zugleich für das Nürnbergische Gebiet Geltung hatte und das Vorbild für so viele andere deutsche Kirchenordnungen geworden ist, war der erste Schritt zum Ausbau des neugeschaffenen Kirchenwesens getan worden. Doch beschränkte sich dieses Statut zunächst auf das Gebiet der Lehre und der gottesdienstlichen Riten; die mehr äußerlichen Fragen der kirchlichen Verfassung, wie Einrichtung von Diözesen, Bistationen, Synoden *zc.* blieben vorläufig noch unerledigt, was wohl teils mit der kirchenpolitischen Haltung Markgraf Georgs zusammenhing, teils aus den wechselvollen Ereignissen der nächstfolgenden Jahrzehnte sich erklärt. Erst als nach Beendigung des schmalkaldischen Krieges wieder ruhigere Zeiten eintraten und durch den Augsburger Frieden der dauernde Bestand des konfessionellen Charakters der Markgrafschaft gesichert war, ging Georgs Nachfolger und Sohn Georg Friedrich daran, das bisher Unterbliebene nachzuholen. Er setzte 1556 die Einteilung in zehn Dekanate: Cadolzburg, Crailsheim, Feuchtwangen, Gunzenhausen, Kitzingen, Leutershausen, Schwabach, Uffenheim, Wassertrüdingen und Wülzburg fest, wobei jedoch zu vermuten ist, daß die Abgrenzung dieser kirchlichen Bezirke und die Auswahl ihre Hauptorte nicht durchaus neu geschaffen, sondern in der Hauptsache damit nur eine schon früher im Eichstättener Bistum bestehende Einrichtung übernommen worden ist. Aus den sogenannten Synodalkonstitutionen des Bischofs Albrecht II. vom Jahre 1434¹⁾ geht klar hervor, daß es hier schon im Mittelalter die Einrichtung von Dekanaten mit vom Bischof ernannten Vorständen, welche die Ruralgeistlichkeit zu überwachen und zu visitieren hatten, gegeben hatte. Mit dem Eintritt der Reformation nahm der weltliche Landesherr das Recht, die Pfarrer und Dekane zu ernennen, für sich in Anspruch; die Gliederung der ihnen unterstellten Parochien und Gemeindevverbände wird im großen Ganzen beibehalten worden sein. Ebenso hat man gewiß bei der Aufstellung der zur künftigen Organisation der Landeskirche nötigen Ordnungen sich vielfach an bereits

¹⁾ Ihr lateinischer Text ist abgedruckt in einer Konzils Geschichte des Eichstättener Bistums, 8. Heft, Pastoralblätter 1854.